

Post-Putin-Russland: Der Aufstieg des Ultra-Patriotismus

Alexander Dugin sagt voraus, dass Russland nach Putin einen verstärkten Patriotismus und eine härtere Gangart gegenüber dem Westen erleben wird, was mit noch nie dagewesenen Herausforderungen einhergeht.



21. April 2023 | Alexander Dugin

Politische Trends im ersten Jahr der militärischen Sonderoperation (SMO)

Die Analyse der politischen Veränderungen in Russland während der SMO-Periode ist recht eindeutig. Nach anfänglichen Schwankungen – Vormarsch und Rückzug – hat sich sowohl bei den Kämpfen selbst als auch in der Innenpolitik ein stetiger und leicht nachprüfbarer Trend herausgebildet. Der Zusammenhang zwischen dem militärischen Feldzug in der Ukraine und den neuen russischen Gebieten und den innenpolitischen Prozessen in Russland selbst ist offensichtlich. Auch wenn dies kaum in den allzu scharfen Gegensatz von „Loyalität und Verrat“ passt, der sich im Bild von „Vormarsch und Rückzug“ widerspiegelt, so gibt es doch einen direkten Zusammenhang zwischen den Ereignissen an den Fronten und dem Grad und der Intensität des Patriotismus in Staat und Gesellschaft. In der Tat sollte man bei der Führung der Russischen Föderation mit großer Vorsicht von Verrätern im vollen Sinne sprechen, und zwar nur dann, wenn man etwas mit Sicherheit weiß, und nicht nur, wenn man einen gewissen Verdacht hat. Unter Kriegsbedingungen wirft man nicht mit solchen Etiketten um sich.

Nach den undichten Stellen im Pentagon zu urteilen, ist der Feind zu gut über den Stand der Dinge in der russischen Armeeführung selbst informiert, um hier für Aufklärung zu sorgen. Andere Strukturen, die für die Spionageabwehr zuständig sind, sollten dafür verantwortlich sein. Es wäre angemessener, wenn wir die direkten Verräter aus der Gleichung herausnehmen, zumindest bei dieser Analyse der Situation. Natürlich gibt es Machthaber, insbesondere die direkten Anhänger des Gorbatschow-Jelzin-Kurses der bedingungslosen Annäherung an den Westen, die den Krieg um jeden Preis beenden wollen. Aber sie können nicht direkt darüber sprechen, und wenn sie offen etwas in dieser Richtung unternehmen, werden die Konsequenzen ziemlich hart sein.

Alle zuständigen Behörden sind sich bewusst, dass es einfach unmöglich ist, die SMO in ihrem jetzigen Zustand zu stoppen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Der Westen ist vehement dagegen, sie zu stoppen, und das Naziregime in Kiew wird dies als unsere Kapitulation auffassen. Außerdem wird es von der Gesellschaft als völlige Diskreditierung der Behörden wahrgenommen werden, und das politische System wird einfach zusammenbrechen. Daher würde nur ein Verräter, ein Feind Russlands – des Volkes und des Staates – unter diesen Umständen Frieden wollen.

Der Prozess der Patriotisierung in der Gesellschaft schreitet jedoch äußerst langsam voran; ebenso langsam wie unser Vormarsch in Richtung Westen verläuft. Es gibt einen erstaunlichen Zusammenhang:

- dem Beginn der SMO folgte eine Welle des Patriotismus, dann gab es Rückzugsversuche
- es folgte eine verzögerte Mobilisierung, danach ein allgemeiner Rückzug
- dann gab es eine PR-Verschiebung, der ein Durchbruch folgte: die Eingliederung von vier neuen Gebieten in Russland, die Mobilisierung, die Ernennung von Surovikin und
- schließlich stabilisierte sich die Lage.

Nach einer Periode des Zögerns, der Verzögerungen und sogar des Rückzugs haben wir also nach mehr als einem Jahr SMO einen stetigen Vektor eines konsequenten, wenn auch immer noch sehr langsamen, zurückhaltenden Patriotismus erreicht.

Mit dem Beginn der SMO begann die dritte Phase: eine echte patriotische Wende – von der Souveränität des Staates zur Souveränität der Zivilisation.

In naher Zukunft wird Russland offenbar vor einer ernsthaften Bewährungsprobe stehen – einer Gegenoffensive des Kiewer Regimes in eine oder mehrere Richtungen gleichzeitig. Und natürlich wird es innerhalb der patriotischen Strömung wahrscheinlich einen symmetrischen Schlag gegen Russland selbst geben. Sobald wir dem Angriff standgehalten und ihn abgewehrt haben, wird der Prozess der Patriotisierung der Gesellschaft und der umfassenden ideologischen und politischen Reformen in einem anderen Tempo an Fahrt gewinnen. Es ist wahrscheinlich, dass sich unsere eigene Offensive gegen den Feind in ähnlicher Weise beschleunigen wird. Folglich wird im entscheidenden Jahr 2023 das Bild unserer Zukunft bestimmt werden: was Russland an der nächsten Wende seiner historischen Existenz sein soll.

Etappen der modernen russischen Geschichte: Von der Kolonie zur Großmacht

Die Russische Föderation ging 1991 aus den Trümmern einer Großmacht hervor. Im ersten Jahrzehnt wurde das Land unter ausländische Kontrolle gestellt, und es begann ein völliger Zusammen-

bruch. Die schlimmsten Elemente – Plünderer, Verräter, Agenten des westlichen Einflusses, die gemeinhin als „Liberale“ bezeichnet werden – kamen an die Macht. Dies ist die **erste Phase** der jüngeren Geschichte Russlands.

Putin, der im Jahr 2000 an die Macht kam, verlangsamte den Zerfallsprozess und pochte zunehmend auf Souveränität. Den Hauptkern der Elite der 1990er Jahre hat er aus irgendeinem Grund beibehalten, nur die äußerst widerlichen und rüpelhaften Personen hat er entfernt. Die 23 Jahre der Herrschaft Putins vor der SMO waren die **zweite Phase**.

Mit dem Beginn der SMO begann die **dritte Phase**: eine echte patriotische Wende – von der Souveränität des Staates zur Souveränität der Zivilisation. Putin hat diesen Kurs skizziert, aber er muss sich erst noch voll entfalten. Er wird reifen und sich schließlich durchsetzen, nachdem ein wahrscheinlicher Gegenangriff der Kiewer Nazis abgewehrt worden ist. An diesem Punkt werden die Eliten unweigerlich gesäubert und ersetzt werden – echte Helden werden von der Front kommen und den liberalen, korrupten Kern auf natürliche Weise ersetzen.

Putins Kurs und objektive Faktoren: Geopolitik, Gesellschaft, Zivilisation

Viele Beobachter haben den Eindruck, dass sowohl die Ausrichtung auf die staatliche Souveränität seit Beginn von Putins Herrschaft als auch die von ihm nach dem Beginn der SMO skizzierte Ausrichtung auf die Behauptung der Identität der russisch-eurasischen Zivilisation ausschließlich Entscheidungen von Putin selbst, von Putin als Individuum, waren. Seine Entscheidung wurde von der Gesellschaft, von der Mehrheit, getragen, und die Elite hatte keine andere Wahl, als dem Präsidenten zu folgen. Einige flohen, andere lauerten, in der Hoffnung, die Katastrophe zu überleben und zum gewohnten Algorithmus zurückzukehren, aber die Mehrheit akzeptierte die Bedingungen und drückte – einige lauter und deutlicher, andere gedämpfter und verwirrter – ihre Loyalität gegenüber dem neuen Kurs aus.

Diese Personifizierung der SMO-Entscheidung hat zu einer Reihe von politischen Positionen geführt – sowohl innerhalb als auch außerhalb Russlands selbst. Wenn SMO=Putin, dann kann alles nach Putin neu gemacht werden. Und die Absolutheit von Putins Macht ist so, dass nur er entscheidet, wann die Zeit „nach Putin“ kommt – er kann „unbegrenzt“ an der Macht bleiben; das Volk und die Gesellschaft werden ihn unterstützen. Er kann aber auch die Macht abgeben – und zwar an wen er will. Er ist völlig frei zu tun, was er für richtig hält. Diese absolute Souveränität des obersten Herrschers schafft einen Hoffungskreis für den Feind, der mit der „Post-Putin-Ära“ verbunden ist, und schürt auch intern – unter den russischen Eliten selbst – Erwartungen, in die jeder seine eigenen Interessen einbringt.

An dieser Stelle sollten einige Korrekturen vorgenommen werden. Ja, Putin ist absolut und unendlich frei, was das politische System Russlands angeht. Er ist von niemandem abhängig und hat alle Macht in seinen Händen konzentriert. Aber er ist nicht frei von den Gesetzen der Geopolitik und insbesondere von der Strategie des Westens, der verzweifelt versucht, die Unipolarität aufrechtzuerhalten und Russland seines Status als Pol der multipolaren Welt zu berauben, sowie von der Struktur der Erwartungen und Werte der breiten Masse des Volkes und von der zivilisatorischen Logik der russischen Geschichte selbst.

Genau aus diesem Grund verfolgt Putin die Art von Außenpolitik, die er betreibt, indem er auf den Druck des geopolitischen Atlantizismus (NATO, kollektiver Westen) symmetrisch mit eurasischer

Geopolitik reagiert. **Das ist der erste Punkt.** Hier hat er nicht die volle Macht; er kämpft verzweifelt darum, dass Russland nur einer der Pole der multipolaren Welt ist und nicht ein neuer Hegemon. Aber auch das wird vom Westen geleugnet, was die Konsolidierung der NATO-Länder (außer Ungarn und der Türkei) gegen Russland im Ukraine-Krieg erklärt.

Und hier ist es nichts Persönliches: Die Geopolitik wurde nicht von Putin erfunden; er steht an der Spitze des Herzlandes, der Keimzelle der Landzivilisation, Eurasien, und ist verpflichtet, dieser Logik zu folgen. Versuche, sich dem Atlantizismus zu beugen, wie wir in den 1990er Jahren während der Jelzin-Ära gesehen haben, würden nur zu einem weiteren Zerfall Russlands führen. Daher hat der russische Staat, der Subjekt und nicht Objekt der Geopolitik sein will, keine andere Wahl, als sich dem Westen zu stellen. Putin hat schon so lange gezögert, wie er konnte, und ist erst im allerletzten Moment offen darauf eingegangen. Die Entscheidung, eine SMO durchzuführen, hat nicht er getroffen; Russland wurde durch das Verhalten des Westens dazu gezwungen.

Zweitens: Putin ist nicht frei von der Unterstützung des Volkes. Er hat sich gerade deshalb so gut an der Macht gehalten, weil seine Regierungslinie – zumindest in Fragen der Souveränität und des Patriotismus – völlig mit den wichtigsten Prioritäten und Wünschen der breiten Masse des Volkes übereinstimmt. Ja, das Volk wollte auch soziale Gerechtigkeit, aber im Vergleich zu Jelzin, wo es weder Gerechtigkeit noch Patriotismus gab, gab es im Allgemeinen genug Patriotismus. Putin hat zu Recht und ganz rational kalkuliert, dass das Vertrauen in die breite Masse ihm bedingungslosen Rückhalt geben und ihm innenpolitisch die Hände binden würde. Das Vertrauen in die Liberalen, d.h. in die städtische (vor allem großstädtische) westlich orientierte Bevölkerung und die Oligarchie, würde ihn dagegen völlig abhängig machen von rivalisierenden Gruppen, Lobbys, politischen Segmenten und letztlich vom Westen. Das Volk hingegen fordert niemanden im Besonderen. Aber sie verlangen zu Recht von Putin, dass er Russlands Unabhängigkeit und Größe wiederherstellt. Und genau das tut Putin.

Putin verfügt zwar über beträchtliche Macht, ist aber dennoch durch geopolitische Kräfte, die Erwartungen des Volkes und die historische und zivilisatorische Entwicklung Russlands eingeschränkt. Seine Entscheidungen werden nicht im luftleeren Raum getroffen, und daher muss jede Analyse der gegenwärtigen Lage Russlands und seines künftigen Kurses diese objektiven Faktoren berücksichtigen, die Putins Handeln formen und begrenzen. Die Vorstellung, dass Putin allein für den derzeitigen Kurs Russlands verantwortlich ist, übersieht das komplexe Zusammenspiel von Faktoren, die die Politik und Außenpolitik des Landes beeinflussen.

Drittens regiert Putin nicht in einem Vakuum, sondern im Rahmen der Logik der russischen Geschichte. Dies legt nahe, dass Russland eine eigenständige Zivilisation und nicht Teil der westlichen Welt ist, was Putin zu Beginn seiner Herrschaft teilweise bejahte. Die konservativen Denker des zaristischen Russlands, von den Slawophilen und Tjutschew bis hin zu den Ideologen des Silbernen Zeitalters und den Bolschewiki selbst, haben sich immer – sowohl auf der Rechten als auch auf der Linken, aus unterschiedlichen Gründen, aber ohne Ausnahme – gegen den Anschluss Russlands an den Westen ausgesprochen. Die Konservativen beharrten auf der Besonderheit der russischen Identität, während die Bolschewiki die Widersprüche der beiden unvereinbaren sozioökonomischen Systeme betonten.

Sobald Putin Dostojewski oder Iljin zitiert oder etwas Neutrales und Positives über Stalin sagt, während er den Westen scharf kritisiert – und dabei sogar so weit geht, ihn als „satanische Zivilisation“

zu bezeichnen –, erscheint er als legitimes Glied in der Kette der großen Herrscher der russischen Welt. Versuche, eine alternative – pro-westliche, liberale – Politik aufzubauen, führen zu tiefem Hass in der Bevölkerung, was sich in der öffentlichen Haltung gegenüber Gorbatschow und Jelzin zeigt.

Putin ist nicht abhängig von der russischen Elite, den politischen Parteien, den oligarchischen Kartellen, den sozialen Bewegungen, den Institutionen und allen Verwaltungsinstanzen in Russland. Sie alle hängen von ihm ab. Aber er ist definitiv abhängig von der Geopolitik, den Menschen und der Zivilisation. Und er entspricht voll und ganz deren Erwartungen, ihrer Logik und den ihnen zugrunde liegenden Strukturen.

Post-Putin

Vor diesem Hintergrund nimmt der Zukunftshorizont, der üblicherweise als „Post-Putin“ bezeichnet wird, ganz andere Züge an. Putins Status ist – gerade wegen der Ausrichtung an den drei kritischen Faktoren und aufgrund der realen Schritte, die er unternommen und der realen Ergebnisse, die er erzielt hat – praktisch unerschütterlich. Er steht so sehr im Einklang mit diesen objektiven Parametern, dass er selbst teilweise frei von ihnen ist. Der Fall der „Gerechtigkeit“, die auch unter Putin eindeutig fehlt, spricht Bände – die Menschen sind bereit, angesichts anderer prinzipieller Aspekte von Putins Herrschaft ein Auge zuzudrücken (auch wenn es ihnen weh tut). Selbst gegenüber dem Westen kann Putin die Hitze der Feindseligkeit kalibrieren, weil die Öffentlichkeit ihm vertraut und er seinen Patriotismus nicht jedes Mal beweisen muss – niemand zweifelt mehr daran.

Mit „Post-Putin“ – und mit jedem Nachfolger – wird dies jedoch nicht der Fall sein. Putins Macht reicht aus, um alle in Schach zu halten. Das wird von allen akzeptiert. Aber darüber hinaus wird die Figur dieses „Post-Putin“ viel weniger Handlungsfreiheit haben als Putin selbst.

Gleichzeitig ist es absolut unmöglich, sich vorzustellen, dass der hypothetische Nachfolger – wer auch immer es sein mag – versuchen wird, vom geopolitischen Kurs, dem Patriotismus und der zivilisatorischen Identität Russlands abzuweichen. Es ist Putin, der in dieser Hinsicht noch einigermaßen frei ist. Sein Nachfolger wird jedoch keineswegs frei sein. Sobald er auch nur eine leichte Lockerung in dieser Richtung zeigt, werden seine Positionen sofort geschwächt, seine Legitimität wird erschüttert, und natürlich werden an seiner Seite jene Figuren und Kräfte auftauchen, die eher den historischen Herausforderungen entsprechen als ein zögerlicher Nachfolger.

„Post-Putin“ wird sich als würdiger Nachfolger Putins erweisen und Legitimität in der Geopolitik, im Patriotismus (dieses Mal einschließlich sozialer Gerechtigkeit) und in der Wiederbelebung der russischen Welt erlangen müssen. Putin hat seine Kriege gewonnen oder sie entscheidend begonnen. „Post-Putin“ hingegen hat dies noch nicht getan. Der Nachfolger muss also nicht nur ein vollwertiger eurasischer Geopolitiker werden, sondern auch den Krieg mit dem kollektiven Westen in der Ukraine entschlossen und um jeden Preis so gewinnen, dass niemand an seinem Sieg zweifeln kann. Putin kann theoretisch irgendwo Halt machen (obwohl es unwahrscheinlich ist, dass der Westen ihn gewähren lässt), aber sein Nachfolger wird nicht vor der Grenze zu Polen Halt machen können.

Das Gleiche gilt für die Menschen. Sie akzeptieren Putin. Der „Post-Putin“ wird sich diese Akzeptanz verdienen müssen. Und da kommt er nicht umhin, einige konsequente Schritte in Richtung soziale Gerechtigkeit zu gehen. Der Einfluss des Großkapitals, der Oligarchen und des Kapitalismus

im Allgemeinen ist den Russen zutiefst zuwider. Putin kann da nachsichtig sein, aber warum sollte sein Nachfolger das sein? Nicht nur Patriotismus, sondern **sozial orientierter Patriotismus** ist das, was „Post-Putin“ brauchen wird. Und hier wird er den Standard nicht nur beibehalten, sondern sogar noch anheben müssen. Und das bedeutet, dass er das Parteiensystem und die Regierungsstrukturen reformieren muss. Überall werden Patrioten, vor allem solche, die einen gerechten Befreiungskrieg – einen wahrhaft patriotischen Krieg – durchgemacht haben, die Spitzenpositionen übernehmen. Eine vollständige Rotation der „Post-Putin“-Elite wird es unter keinen Umständen geben.

Schließlich die russische Zivilisation. Die 23 Jahre der Herrschaft Putins waren darauf ausgerichtet, Russland als souveränen Staat zu stärken. Gleichzeitig hat Putin – vor allem zu Beginn – eingeräumt, dass diese russische Souveränität im Rahmen einer gemeinsamen westeuropäischen Zivilisation – „von Lissabon bis Wladiwostok“ – mit den Konzepten der westlichen Zivilisation – Kapitalismus, liberale Demokratie, Menschenrechtsideologie, technischer Fortschritt, internationale Arbeitsteilung, Digitalisierung, Einhaltung des Völkerrechts usw. – verteidigt und gestärkt werden kann.

Es wurde allmählich klar, dass dies nicht der Fall war, und erst nach Beginn der SMO begannen seine Reden, Worte über die russische Zivilisation und ihre grundlegenden Wertunterschiede zum modernen Westen zu enthalten. Der Erlass 809 über die staatliche Politik zum Schutz der traditionellen Werte wurde unterzeichnet, und die neue Version des außenpolitischen Konzepts stellte Russland nicht nur als einen Pol einer multipolaren Welt dar, sondern auch als eine völlig eigenständige Zivilisation, die sich sowohl vom Westen als auch vom Osten unterscheidet. Dies ist die russische Welt, und sie wird in diesem Konzept ausdrücklich erwähnt.

„Post-Putin“ kann nicht einmal zu der Formel eines souveränen Staates zurückkehren, so groß ist heute der Konflikt mit dem kollektiven Westen und die Welle der Russophobie dort. Der Weg zu einem vereinten Europa von Lissabon bis Wladiwostok ist – zumindest bis zu einem revolutionären Wandel in Europa selbst – abgeschnitten. Putins Nachfolger wird sich einfach noch weiter in diese Richtung bewegen müssen. Dies wird einen kulturellen Reset unter dem Banner des russischen Logos (i.S.v. Vernunft, Weltverständnis) erfordern. Von hier an wird es noch schwieriger werden.

Daraus lässt sich eine paradoxe Schlussfolgerung ziehen. Solange Putin in Russland an der Macht ist, bleibt eine Art Abkommen mit dem Westen möglich, das die patriotischen Prozesse in Politik und Ideologie verlangsamt. Der Westen ist sich überhaupt nicht bewusst, dass die einzige Person, mit der man noch Beziehungen aufbauen kann, Putin selbst ist. Die wahnhafte Vorstellung, ihn zu eliminieren, ihn zu vernichten, zeugt vom Verlust des kollektiven Realitätssinns im Westen.

Mit „Post-Putin“ – kann man nicht verhandeln. Er, wer auch immer er sein mag, wird kein Mandat und keine Macht haben, dies zu tun. Das Einzige, was er tun kann, ist, gegen den Westen bis zum Sieg in den Krieg zu ziehen und die patriotischen Reformen nicht zu bremsen, sondern zu beschleunigen – vielleicht nicht auf die weiche Putin-Art, sondern auf die harte Prigoschin-Art.

Wen auch immer Putin zu seinem Nachfolger ernennt – und er kann absolut jeden ernennen –, dieser „Jedermann“ wird sofort nicht nur die Sprache des Patriotismus, sondern die Sprache des Ultra-Patriotismus übernehmen müssen. Und es wird nicht mehr viel Zeit bleiben, eine solche Sprache zu erlernen, höchstwahrscheinlich wird es überhaupt keine Zeit mehr dafür geben. Daraus

ergibt sich ein bestimmtes Muster. Höchstwahrscheinlich wird „Post-Putin“ derjenige sein, der dieses neue Betriebssystem bereits beherrscht – eurasische Geopolitik, konsequenter Machtpatriotismus (mit einer Linksorientierung in der Wirtschaft) und die ursprüngliche russische Zivilisation, den russischen Logos.